

heitsgesellschaft aufzuwachsen. Diesbezüglich werden z. B. gesetzliche Richtlinien gefordert, die Bildungseinrichtungen dazu verpflichten, antirassistisches Gedankengut zu unterrichten. Weiters wurde darüber diskutiert, wie man eine politische Partizipation schwarzer Frauen auf allen Ebenen ermöglichen und stärken könne uvm. Auch das BEWNET – Black European Women's Network – wurde gegründet und ist bereits online zu erreichen.⁷

Neben der Absicht, strukturelle und systemische Veränderungen einzuleiten, arbeitet AFRA natürlich auch „direkt“ mit schwarzen Frauen durch ein vielfältiges Trainings, Bildungs- und Beratungsangebot.

maiz und AFRA sind nur zwei Beispiele aus einem Pool an Migrantinnen-Selbstorganisationen. Aber sie sind sicherlich Maßgebend für viele andere durch ihr selbstbestimmtes Auftreten, das jeglicher Abschotung – wie es MigrantInnen oft vorgehalten wird – entgegensteht. Eines wird jedenfalls deutlich, wenn man sich die Ziel- und Prinzipien-Kataloge der Vereine ansieht: Migration ist nicht gleich Opferrolle, Migration muss nicht in einer Parallelwelt enden, und Migration ist keinesfalls ein Hinnehmen von Gegebenheiten. Denn für den Artikel 13 der allg. Menschenrechtserklärung lohnt es sich allemal zu kämpfen.

⁷ www.bewnet.eu

Es gibt genug Arbeit

Wie ist das Verhältnis von „etablierten“ NGOs zu Migrantinnen-Selbstorganisationen? Gefährden Partizipationsbestrebungen die klassische Helferposition, in der sich Organisationen eingerichtet haben?

Beim Verein Zyklon geht es darum, Integration zu gestalten – im Sinne von Empowerment für MigrantInnen. Wir haben den Verein erst vor kurzem gegründet; sind noch dabei, Strukturen aufzubauen und arbeiten momentan alle gratis. Die Frage nach einem Konkurrenzverhältnis zwischen uns und eingesessenen NGOs habe ich mir noch nie gestellt; ich habe auch nicht das Gefühl, in Konkurrenz zu treten, sondern sehe uns als Ergänzung zu den etablierten NGOs, die schon sehr viel Arbeit geleistet haben.

Die Gründung des Vereins zeigt auch, dass wir in der Lage sind, uns zu organisieren, wichtige Funktionen selbst zu übernehmen. Die Konkurrenzfrage wird eher von politischer Seite hereingetragen. Da wird dann gesagt: Empowerment, das wird doch bereits von dieser oder jener etablierten Organisation angeboten, das ist darüber hinaus nicht notwendig. Dann muss ich aber sagen, man hat nicht wirklich verstanden, oder man will es auch nicht wirklich, was Empowerment bedeutet und dass das letzt-

lich von den „Betroffenen“ selber kommen muss.

Organisationen wie ZEBRA können diesen Prozess begleiten und tun das auch und zwar sehr gut, aber es gibt noch genug Arbeit für Vereine wie uns. Hier haben wir eben auch ein politisches Problem, dass Integrationsarbeit in Österreich nicht wertgeschätzt wird, dass Migration immer unter der Perspektive der Defizite betrachtet wird. Das betrifft nicht nur die Politik, sondern auch die Haltung von vielen Menschen, die sagen „Wir brauchen keine Ausländer.“ Ich habe letztens gehört, dass ein Politiker gesagt hat, Zuwanderung sei wichtig und gut für Österreich. Wenn das die politische Haltung ist, merken wir leider nichts davon.

Beim Land Steiermark etwa gibt es niemanden, der sich dafür zuständig fühlt. Wir haben dort unser Konzept vorgestellt, und letztlich hieß es in jeder Abteilung, das dies ein toller Plan sei, sehr unterstützenswert, etc., nur seien diejenigen leider nicht zuständig. In Graz gibt es ein Integrationsreferat; aber das ist wohl auch hauptsächlich Image-Politik, das ist lächerlich. Man muss wirklich sagen, dass Österreich im Bereich interkulturelle Öffnung nichts anzubieten hat – verglichen mit Ländern wie Belgien, Frankreich, Kanada.

Da stehen wir ganz am Anfang und da gibt es sehr viel Arbeit. Wenn jemand jetzt das Gefühl hat, wir würden ihm oder ihr Arbeitsplätze wegnehmen, kann ich mich nur wundern. Zu einer allgemeinen österreichischen Haltung würde es aber passen. Als ich vor 15 Jahren nach Österreich gekommen bin und als Akademiker zum AMS ging, war ich bereit einen Hilfsjob anzunehmen. Der AMS-Berater meinte zu mir, wenn er mir dafür eine Bewilligung erteilen würde, hätte ich nach einem Jahr eine Arbeitsbewilligung und würde sie dafür nutzen, einem Österreicher die Arbeit wegzunehmen.

Livinus Nwoha stammt aus Nigeria und lebt seit 15 Jahren in Österreich. Der Sozialarbeiter und Lebensberater ist im Vorstand von ZEBRA und hat kürzlich den Verein Zyklon gegründet, der u. a. anerkannter Jugendwohlfahrtsträger des Land Steiermark ist.

